29. April 2004

Kulturelle und kulturpolitische Herausforderungen der europäischen Erweiterung

Deutscher Kulturrat sieht Zivilgesellschaft in der Verantwortung

Berlin, den 29.04.2004. Die am 1. Mai dieses Jahres vollzogene Erweiterung Europas ist mehr als die Überwindung der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingeleiteten Teilung, sie ist auch mehr als die Gestaltung eines großen Marktes mit sehr unterschiedlich entwickelten Volkswirtschaften und sie ist mehr als eine große Umverteilung von Finanzmitteln. Die europäische Erweiterung ist eine politische und kulturelle Herausforderung. Die Zivilgesellschaft trägt eine besondere Verantwortung für das Gelingen des europäischen Integrationsprozesses.

Eine politische „Vision Europa“ kann sich kaum auf historische, geografische oder politische Grundbestände und Traditionen beziehen. Am ehesten liefert die Kultur eine Grundlage für die europäische Integration, da Europa als „Wiege der Moderne“ die geistigen Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben der Völker hervorgebracht hat. Dies war es, was Bassam Tibi seinerzeit mit dem Begriff der „Leitkultur“ gemeint hat, auf die sich Europa selbstbewusst beziehen solle. Allerdings ist die „Ambivalenz der Moderne“ zu berücksichtigen, da Europa gleichzeitig ein Ort schlimmster Unterdrückung und Menschenverachtung war.

Vielfalt ist ein Charakteristikum für europäisches Leben. Allerdings reicht sie nicht eindeutig zur Charakterisierung Europas aus. Zum Anderen muss die Frage nach Gemeinsamkeiten und Zusammengehörigkeit gestellt werden.

„Europa“ ist eine Imagination, eine Konstruktion von Intellektuellen, Künstlern und Politikern. Um allseits akzeptiert zu werden, braucht es jedoch eine mentale Basis, so wie sie in einem zu entwickelnden Konzept einer europäischen Identität gefunden werden könnte. Die Vielfalt kultureller Identitäten in Beziehung zu einer aufzubauende europäischen Identität zu setzen und im Sinne des Reichtums kultureller Vielfalt auszubalancieren, wird eine große Herausforderung darstellen.

Der Diskurs über einen politischen Zusammenschluss Europas unterliegt der Gefahr der Überforderung der Menschen. Konkret ist zu fragen: Wie viel europäische Identität ist notwendig, zumal man davon ausgehen muss, dass eine emotionale Identifikation mit einem Raum umso schwerer ist, je größer und differenzierter dieser Raum ist.

„Europa“ kann in Hinblick auf seine Wirtschaft, Politik, auf seine soziale Struktur und seine Kultur diskutiert werden. In jedem dieser Bereiche gibt es unterschiedliche Erwartungen an

Gleichheit und Differenz. Es könnte gut sein, dass das „Sozialmodell Europa“, d. h. der Ausbau einer angemessenen sozialen Sicherung auf europäischer Ebene, mit sehr viel mehr Energie verfolgt werden muss als bisher, da eine zu große soziale und materielle Ungleichheit keine gute Basis für ein gemeinschaftliches Denken und Handeln ist: Sozial- und Kulturpolitik sind eine wesentliche Basis für das Zusammenwachsen. Sie liefern den „Kitt“ für die europäische Integration.

„Europa“ beginnt im eigenen Land. Jedes europäische Land ist heute ein kultureller „Mikrokosmos“, hat also die Aufgabe, das gegenseitige Verstehen und friedvolle Zusammenleben der Kulturen sicherzustellen.

„Europa“ muss zudem seinen Platz in der Weltgesellschaft suchen. Eine einseitige neoliberale Wirtschaftspolitik wird weder den kulturellen Binnenraum Europa noch Europa in seiner weltpolitischen Aufgabe stärken. Diese könnte u.a. darin bestehen, das Beste der europäischen Geschichte und ihrer Kulturen im Sinne einer Zivilität und Humanität für die Gestaltung eines nachahmenswerten Miteinanders zu nutzen. Vielleicht wäre dies eine Ergänzung – möglicherweise sogar ein sinnvoller Ersatz – für das seinerzeit von den Regierungschefs in Lissabon beschlossene Ziel, Europa zum weltweit wirtschaftstärksten Raum machen zu wollen. Dieses eindimensionale Denken der Politiker in Kategorien des Superlativen – zumindest dies lehrt uns die Geschichte – war stets die Ursache von Zerstörung und Leid. Es wäre an der Zeit, sich hiervon zu verabschieden.

„Europa“ ist als Aufgabe und Ziel zu wichtig, um sie den Parteien, den Regierungen oder den Verwaltungen zu überlassen. Wenn das Legitimationsdefizit, das Defizit an Öffentlichkeit und an Identität beseitigt werden sollen, dann wird dies nicht ohne die Zivilgesellschaft und deren Einmischung gehen. Dies ist umso nötiger, als nicht nur in der Steuerung der EU die europäische Exekutive in Brüssel gegenüber dem Europäischen Parlament weitaus einflussreicher ist, sondern zudem die Kontrolle und Steuerung dieser Administration weitgehend in der Hand der je nationalen Exekutive, nämlich der jeweiligen Regierungen ist. Es gibt ein Übergewicht der Exekutive, das überhaupt nicht den Prinzipien einer parlamentarischen(!) Demokratie entspricht.

Die Zivilgesellschaft und ganz besonders die zivilgesellschaftlichen Akteure aus dem Kulturbereich tragen eine besondere Verantwortung für das Gelingen des Europäischen Integrationsprozesses. Sie müssen sich aktiv einbringen und insbesondere die kulturpolitischen Entscheidungen der Europäischen Kommission, des Rates und des Europäischen Parlaments bereits im Vorfeld begleiten. Der Deutsche Kulturrat begreift dies als Herausforderung und wird sich daran beteiligen.

29. April 2004

Copyright: Alle Rechte bei Deutscher Kulturrat